

Zur Wahlbewegung.

Dresden. Der Wahlausschuss der vereinigten Ordnungsparteien für den 5. Wahlkreis (Kandidat Pastor Reichel) erklärt eine Erklärung, die sich gegen den Nationalsozialistischen Verein zu Dresden, insonderheit gegen die nationalsozialistische Führung in Dresden, wendet und in der gesagt wird: In einer unerschrocken maßlosen und anmaßenden Weise hat in unjüdischer Wahlbewegung ein bisher ziemlich unbekannter Verein eingegriffen, der sich „Nationalsozialistischer Verein“ nennt. Er hat im Reichstag keinen Vertreter! Dieser Verein bekämpft angeblich auch die Sozialdemokratie und — er hält es für eine Tat „vaterländischer“ Gesinnung, die Ordnungsparteien als „Ordnungsparteien“ zu vernachlässigen und anfangs zu rufen: „Nieder mit den „Ordnungsparteien“! und nachdem dies von der gesamten nationalen Wählerschaft mit Entrüstung zurückgewiesen war, in anderer Fassung zu rufen: „Los vom Kartell!“ Dieser Verein gibt sich auch als „monarchisch bis auf die Knochen“ und — er läßt gleichzeitig in öffentlicher Versammlung (vergl. „Sächs. Arbeiter-Zeitung“) aussprechen: „In der Stichwahl wählen wir die Sozialdemokraten!“ Dieser Verein hatte den Kandidaten der vereinigten Ordnungsparteien, Herrn Pastor Reichel, noch gar nicht gehört und — doch veruchte er in seinem Flugblatt von vornherein diesen als arbeiterfeindlich und industriefeindlich bekannten Mann herabzuwürdigen als „Volkseind, Gegner der Industrie, Gegner der Sozialreform“. Dieser Verein weiß genau, daß er nur eine Wahlkandidatur betreibt und — er sucht trotzdem in die nationalen Kreise Mißstimmung und Verbitterung hineinzutragen! Dieser Verein weiß ganz genau, daß die Reformpartei gegen die Aenderung des Landtagswahlrechtes, gegen den sächsischen Steuerzuschlag und für den „Wohnungs- und Arbeitsbeschaffungsgesetz“ die Erhaltung der politischen Freiheiten gekämpft hat. Und doch beschuldigt er wider besseres Wissen die Reformpartei und ihren Kandidaten des Gegenteils. Ist das eine „offene, ehrliche, anfällige“ Kampfesweise? Dieser Verein hat angesichts dieser Tatsachen nun noch die Keckheit gehabt, auszusprechen, daß das öffentliche Leben durch die Ordnungsparteien bereichert worden sei, weil wir es ihm offen in das Gesicht gesagt haben, daß er nichts weiter als die Gesichte der Sozialdemokratie besorgt. Wir sehen uns genötigt, allen Wählern zu erklären: „Der Wahlkampf ist durch den Nationalsozialistischen Verein Dresden vergiftet worden! Alle wahrhaft national gesinnten Wähler wollen nunmehr doppelt treu und fest zusammenstehen! Die wahrhaft national gesinnten ehemaligen Freunde des Nationalsozialistischen Vereins wollen, wie es Herr Dr. Schneider getan hat, angesichts dieser Tatsachen dem Nationalsozialistischen Verein zu Dresden freimütig ihre Freundschaft kündigen, bis er andere Bahnen eingeschlagen hat! Alle Protestanten wollen bedenken, daß der nationalsozialistische Kandidat, der ehemalige evangelische Geistliche Maxzer a. D. Naumann in Berlin für die Jesuiten eintritt! Männer mit verschommenen politischen Anschauungen können uns nicht helfen! Aus den Flugblättern der vereinigten Ordnungsparteien und aus den Wahlreden unseres Kandidaten, Herrn Pastor Reichel, ist klar ersichtlich, daß der im Wahlkreis wohngast Herr Pastor Reichel des vollsten Vertrauens würdig ist und durch seine Verleumdungen irgend welcher Art herabzuwürdigen werden kann! Nationale, protestantische und antiautokratische Laikaische Männer — haltet am 16. Juni deutsche Treue und zeigt deutsche Engherzigkeit! Das Vaterland steht über den Parteien!

Berlin. Der „Evangelische Arbeiterverein“ nahm folgende Erklärung einstimmig an: „Angesichts der bevorstehenden Reichstags- und Landtagswahlen erwartet der Ausschuss auf das Bestimmteste, daß seine Mitglieder nur für diejenigen Kandidaten eintreten, die 1. auf dem Boden des Evangeliums stehen, 2. treu zu Kaiser und Reich halten, und 3. gewillt sind, an der Fortführung der sozialen Reformen mitzuwirken.“

Wiederum werden häßliche Wahlszenen aus verschiedenen Orten gemeldet. So wird aus Kottbus berichtet: Am Donnerstag hatten die vereinigten Liberalen eine Versammlung in den großen Saal des Livost berufen. Raum aber hatte der freisinnige Kandidat Dr. Witte zu sprechen begonnen, als die Sozialdemokraten schrien: „Galerien au!“ Man hatte vor 10 Jahren im Wahlkampf die Erfahrung gemacht, daß in den dunklen Ecken der Saal umziehende Galerier junge Burlesken sich festsetzten und von dort die Versammlung störten, und es ist daher in den folgenden Versammlungen stets die Galerie geschlossen gehalten worden. Alle Hinweise des Vorsitzenden und des Kandidaten, daß die Sozialdemokraten doch als anständige Leute die häuslichen Anordnungen in einer Versammlung, in der sie als Gäste anwesend seien, respektieren sollten, verhallen fruchtlos. Einer der sozialdemokratischen Führer brachte es fertig, die Weigerung, die Galerier zu öffnen, als nicht liberal zu erklären. Daraufhin kam dann ein besonderer Trick. Die Führer drückten sich und überließen den Schreibern das Feld. Und nun ging der Hölle Lärm los. Unter dem Schlächtruf: „Galerie auf!“ tobte der entfesselte Fanatismus gegen den Redner fort. Allein der stand wie ein Fels in der Brandung. So brachte Dr. Witte, wieder unterstützt von den beiden Vorsitzenden Dr. Müffelmann und Herrn Eggers es fertig, seine Rede zu Ende zu führen, worauf brausender Beifall den Hintergründen tobenden Lärm überdeckte. Während der Rede aber ereignete sich ein noch besonders bezeichnender Zwischenfall. Der Redakteur des sozialdemokratischen Parteiblattes Starosten ließ den Vorsitzenden herausbitten und ersuchte ihn, die Galerier zu öffnen. Es wurde ihm rüchsenet, daß man der Gewalt sich unter keinen Umständen unterwerfen würde, dagegen die Mittelraum ihm nicht vorzuziehen, daß auch noch ein anderer Grund vorliege, um die Galerier geschlossen zu halten. Der Besitzer des Lokals hatte nämlich gebeten, die Galerier nicht zu öffnen, da er sie zu Pfingsten hantischieren und reinigen lassen. Es wurde Herrn Starosten Gelegenheit gegeben, von der Tribüne herat diese Schlinge seinen Parteigenossen mitzuteilen. Er tat das und forderte seine Genossen auf, ruhig den Redner anzuhören, um nachher auch andere Redner hören zu können. Allein die Schreier schonten die eigenen Führer nicht, sie schrien ihn nieder und tobten weiter. Der Verlauf der Versammlung hat den Liberalen mehr genügt, wie die schönste Kandidatenrede.

Wenn die Sozialdemokraten ihren Kottbuser Wahlsitz verlieren, so können sich die Führer bei denjenigen bedanken, die diesen Skandal organisiert hatten.

In einem Schlußartikel über den „Wahlkampf“ und die Aufgaben des kommenden Reichstages“ kommt heute der „Vorwärts“ zu dem Ergebnis, daß es dringender notwendig sei, nicht bloß möglichst viele Stimmen zu gewinnen, sondern auch möglichst viele sozialdemokratische Abgeordnete in den Reichstag zu bringen. Es läme diesmal nicht nur auf die Zahl der Stimmen, sondern auch auf die Zahl der Mandate an. Es müßte schon im ersten Wahlgange erobert werden, was zu erobern ist. Das Blatt schreibt dann: „Nichts wäre verderblicher, als eine verfrühte Siegeszuversicht, die glaubt, den Sieg schon in der Tasche zu haben, und die auf den betamten Vorschlagsforderungen ruht, bevor sie geerntet sind“; es meint aber dann doch, daß man auf einen großen Sieg rechnen dürfe. — Auch ohne die Rundgebung des „Vorwärts“ war darauf zu rechnen, daß die Sozialdemokratie diesmal schon im ersten Wahlgange jeden Mann an die Urne bringen, daß die Wahlschlepperei in höchster Blüte stehen wird. Die Auslassung des sozialdemokratischen Zentralorgans sollten deshalb auch die bürgerlichen Parteien als ernste Mahnung ansehen, schon im ersten Wahlgange alle Kräfte an den Sieg zu setzen.

Ueber Sozialdemokratie und Christentum macht die D. Tagesztg. einige sehr treffende Bemerkungen: „Besonders behauptet die Sozialdemokratie stets, Religion sei für sie Privatangelegenheit. Sie arbeitet sich unangekündigt mit größter Heftigkeit gegen die christlichen Kirchen und macht, aus leicht begreiflichen Gründen, vor der Türe der Synagoge halt. Neuerdings hat man es aber für Wahlzwecke angemessen gefunden, diesen Kampf nicht nur einzuwickeln, sondern zu lassen, man hat sogar eine direkt freundliche Stellung zum Christentum angenommen. augenscheinlich in der Meinung, damit auf den ländlichen Wähler einen besseren Eindruck hervorzurufen. In einem Flugblatt, das in dem Wahlkreis Landshut verbreitet wird, rühmen sich die Sozialdemokraten, daß ihr Reichstagskandidat Paul Göhr, der früher evangelischer Pastor war, auch jetzt noch „seinen Glauben an den Vater und Jesus, den Gotteshohn, bewahrt hat.“ Der sozialdemokratische Landtagsabgeordnete Blumhardt in Württemberg habe nach demselben Flugblatt bei seinem Uebertreten zur Sozialdemokratie erklärt: „Ich habe meinen Gott bestragt, ehe ich den Schritt zur Sozialdemokratie unternahm.“ Das Flugblatt kommt zu dem Schluß, daß die Sozialdemokratie keine Feindin, sondern geradezu die Beschützerin der Betätigung der christlichen Religion sei. Uns ist der offene Mißverstand der Sozialdemokratie denn doch noch lieber, als diese widerwärtige, rittlich tief stehende blaßhemische Heuchelei.“ Die letzten Worte kann man readily und fest unterschreiben.

Eine umgeklippte Kiste als Stützraum bei den Reichstagswahlen empfiehlt der Verband des Kreises Sorau. Das amtliche „Sorauer Kreisbl.“ vom 28. Mai veröffentlicht eine Bekanntmachung des Landrats über die Ausführung des neuen Wahlreglements. Darin heißt es von dem Stützraum: „Es braucht nicht durchaus ein besonderes Nebenzimmer dazu genommen zu werden, sondern es genügt schon, wenn — und zwar derartig, daß der Wahllostand die Einrichtung vor sich hat und übersehen kann — ein kleiner Tisch seitwärts oder in einem Winkel des Wahllokals hingestellt und darauf ein Beistuhl oder Stuhl oder eine Kiste aufgestellt ist, auf der die Wahllokale an einer Schwür ein Vorhang gezogen wird, jedoch so, daß der Zutritt zum Tische frei bleibt. Der es ist (ohne Anbringung eines Vorhanges) auf einem kleinen Tische eine Kiste ohne Deckel von etwa 1/2 bis 1 Meter Höhe umgeklippt so aufzustellen, daß der Boden derselben dem Wahlvorstand zugewandt ist und der Wähler, so vor der offenen Kiste stehend das Gesicht dem Wahlvorstand zugewandt, innerhalb des Stützraumes den Wahlzettel unbeachtet in den Wahlumschlag legen kann.“

Heiteres von der Wahlbewegung wird der „Sf.“ mitgeteilt. Es war in einem Dorf an der württembergischen Grenze. Der Kandidat, ein angelegener höherer Beamter, hatte eben seine Wahlrede mit den eindrucksvollen Worten: „Das walte Gott!“ beendet, als ein biederes Bäuerlein, das atemlos dem Zentrumsmann zugehört hatte, seinen Nachbar anstieß und sagte: „Du, den wählst mer, der hot no Religion im Kangel“

Sächsisches.

Hohenstein-Ernstthal, 5. Juni 1903

Wettervoransage für morgen.

(Nach den Feststellungen des Königl. meteorol. Instituts Chemnitz.)

Witterungscharakter am Sonnabend: Der Niederschlagsbildung günstig. Temperatur: Normal. Windrichtung: Nordwest. Barometer: Mittel.

— Eine Jagdflotte für **Bäckerschlinge** wird vom 15. Juni ab in der hiesigen gewerblichen Fach- und Fortbildungsschule eingerichtet. Die neue Einrichtung ist auf Veranlassung der Bäckerei-Zunung geschaffen worden; die Zunung garantiert auch die Lebensfähigkeit der Jagdflotte und übernimmt die Beschaffung der Lehrmittel. Für den Anfang sind wöchentlich drei Lehrtunden vorgesehen. Die Teilnehmer am Unterricht — zur Zeit 32 Lehrlinge — werden nach einem Plane unterrichtet, der die Ziele anderer Bäckerschulung, der Chemnitzer zum Beispiel, verfolgt. Das Unterrichtsmaterial ist den drei Jahrgängen der Schüler angemessen geordnet.

— **Bunter Abend.** Man versteht es mit der Zeit, sich darüber aufzuregen, daß in unserer Stadt die Kunst und ihre Interpreten so ganz und gar maßig unterdrückt werden. Das neulich angelegte „Boulevard-Konzert“ mußte ausfallen, weil außer den Inhabern der üblichen Freizeitlets so gut wie niemand in den Säulenhallen saß, und auch gestern Abend war das kleine Häuflein Zuhörer in erster Besorgung, der Sänger Ullig und sein Begleiter mochten auf die Ehre verzichten, mit ihren Leistungen vor dem Hohenstein-Ernstthaler Publikum aufzutreten. Uebel genommen hätten wir wenigstens dem Herrn Ullig dies nicht, so sehr wir uns in Erinnerung an sein früheres, erfolgreiches Auftreten auf den zweiten „bunten Abend“ freuen. Ueber die Sänger erschienen, als nach einem

traulichen Dämmerflüstern im Saale die Dichter aufstammten, auf den Brettern, die damit zu „Ueberbreitern“ avanciert waren, und gaben, wir erkennen es richtigstlos an, das Beste was sie hatten. Klaffige Kunst und Dürftigkeit. Derenmüßig Deklamation, so ging es die Stufenleiter der Darbietungsarten und -Formen auf- und abwärts in wirklich „bunter“ Folge. Kein Klängeleichen, ohne Paß und Gile widelte sich die Aufführung ab wie etwas ganz Selbstverständliches. Das Einzige, was wir vermühten, war eine tüchtige Sängerin. Die junge Dame des Ensembles hatte ja sonst ein allerliebsteßes Antreten und bekamerte mit großem, schauspielerischen Geschick, aber ihrer Stimme fehlte die Kraft. Sie konnte deshalb das nette Straußsche, nach einem Gedichte von Alkenron geschaffene Konversations „Die Musik kommt“ lange nicht so anfangieren, wie der Bassist, den Herr Ullig bei seinem früheren Gastspiel mitgebracht hatte. Aus dem reichhaltigen Programm mag im übrigen Erwähnung finden ein launiges Duett aus „Die lustigen Weiber von Windsor“, ein Gesamtspiel „Die Haisenpote“ und schließlich das oben erwähnte „Der lustige Ghemann“ und „Die Haisenpote“. Die erste Richtung vertrat Herr Ullig mit seiner Stimme, die an Frische und Empfindung nichts eingebüßt hat, während sein bester Sänger, ein Komiker vom reinen Wasser, der heiteren Ruhe opferte. Sein Geschick verhalf besonders der „Haisenpote“ zu einem ganzen Erfolge. — Nebenbei arbeitete noch ein anderer Komiker, ein unfreiwilliger allerding: Der Bühnenvorhang! Strumpfwirker, Banarbeiter und andere Leute treten in den Ausstand, warum soll also nicht auch mal der Theater-Vorhang streifen? Es machte sich ganz hübsch, wenn die Gardine, anstatt einmüßig aufzurollen, erst an einem Bispel gerafft wurde und später am anderen Ende nach oben wurstelte, wo sich eine geniale Draperie zusammen-schob, oder auch, wenn der erste Hebeversuch verunglückte und man eine zeitlang nur zierliche Damen-schüßeln und blaugewichte Männerstiefel auf der Bühne umherpazieren sah, bis der Vorhangsdienst mit einem Kratzen den Strich aus den Händen ließ. . . Die Konvaleszenten vertragen übrigens den neuesten Zimmerstil der „hängenden Tapete“.

— Trotz wiederholter Achtungssignale eines Radfahrers lief ein 6jähriger Knabe auf der Verbindungstraße direkt in die Maschine des Radlers. Der Radfahrer kam bei dem Sturze ohne Schaden davon, das Kind erlitt aber eine bedeutende Kopf-wunde. Fast zu gleicher Zeit stürzte auch noch ein Radfahrer, welcher die besonders steile Lungwitzstraße herauf fuhr, ohne zum Glück besonders verletzt zu werden.

— In der gestrigen Sitzung des **Hausbesitzervereins** wurden zwei Mitglieder beantragt, den Verbandstag zu Schneberg zu besuchen. Man erörterte auch gründlich die Tagesordnung der letzteren und legte die Stellungnahme der Delegierten fest. Von dem Bescheide, der seitens des Rates auf eine Eingabe des W. reims, betr. die Aufhebung der Reichen in den Trauerhäusern, zurückgekommen ist, nimmt man Kenntnis und beschließt Vertagung der Angelegenheit. In längerer Aussprache tritt man ferner der geplanten Einführung elektrischer Energie in unsere Stadt näher und kommt dabei zu dem Entschlusse, die nächste Versammlung eingehender damit zu beschäftigen. Zuletzt wird im alleinigen Einverständnis beim Verein die Vermittlung von Kapitalien eingeführt.

— Eine nicht unerhebliche Konkurrenz der deutschen Tabak- und Zigarren-Industrie scheint neuerdings dadurch erwachen zu sollen, daß seitens der amerikanischen Truffs versucht wird, einen Teil des Geschäfts auf dem Kontinent, besonders aber in Deutschland, an sich zu reißen. Bei den großen Mitteln, über die der Konkurrent verfügt, ist es nicht ausgeschlossen, daß dies um so rascher geschieht, als er zunächst darauf ausgeht, durch unerhört billige Preise das Publikum zu verblüffen. Nicht ohne Interesse ist, daß eine Gegenbewegung im Gange ist, an der sich hauptsächlich diejenigen Geschäfte beteiligen, die in den Vereinigten Staaten von Nordamerika ihren Hauptsitz haben, jedoch eine feinfühligere Stellung gegenüber den Truffs einnehmen.

— **Keller und Versicherungspflicht.** Nach einer Entscheidung des Reichsversicherungsamts begründet die Tätigkeit eines Kellers auch dann die Versicherungspflicht, wenn sie an wechselnden Stellen nur ausübungsweise, oder wenn sie neben einem Gewerbebetrieb als selbständiger Handwerker und als Lohn-dienner ausgeübt wird.

— **Wie die Wiener „N. F. P.“** aus bestunterrichteter Quelle erfährt, ist zwischen dem Großherzog von Toskana und seiner Tochter eine Ausöhnung erfolgt. Dafür spricht auch der Umstand, daß sich der Großherzog, wie bereits erwähnt, am 12. d. M. nach Linbau begibt und dort seine Tochter wiedersehen wird. Unmittelbar darauf wird Prinzessin Luise Linbau verlassen. Dies geschieht, um aus leicht begreiflichen Gründen ein Zusammenreffen zwischen der Prinzessin und ihren jüngeren Schwestern zu vermeiden.

Ueber **Andree Giron**, den ehemaligen Geliebten der Prinzessin Luise von Toskana, hat sich jüngst sein Onkel, Präsident Giron vom belgischen Konsulationshof in Brüssel, einem Wiener Berichterstatter gegenüber geäußert. „Mein Neffe Andree“, sagte er, „befindet sich jetzt irgendwo auf dem Lande bei Namur. Ich habe ihn seit seiner Rückkehr aus Genf nicht zu Gesicht bekommen; wir wissen auch nicht, in welcher Gesellschaft er jetzt weilt. Ich gehe offen, daß ich ihn wegen seines Abenteueris mit der Prinzessin nicht unbedingt verurteilen kann. Niemand konnte, als er die Stelle in Dresden antrat, den sonderbaren Roman auch nur im entferntesten voraussehen; er selbst am wenigsten. Während Andrees Aufenthalt mit der Prinzessin in Genf leitete ich Schritte ein, um seine Stellung unter Karatell zu erwirken. Denn das Abenteuer hat ihm viel Geld gekostet; etwa 20 000 bis 25 000 Franken. Er war es, der die Kosten des Romans getragen hatte. Da die Lösung, wie sie bald erfolgte, nicht vorauszuweisen war, lag mir daran, meinem Neffen den Rest seines Erbes zu retten. Ich wurde jedoch mit meinem Ansuchen vom Gericht abgewiesen. Weiter wollte ich mich in die Sache nicht einmengen. Andree ist aber über meinen Schritt sehr erbittert. Ich enthalte mich eines jeden Urteils über sein Abenteuer. Ich betrachte ihn weit eher als einen Opfer, denn als einen Schuldigen. Was ich ihm

aber nicht verzeihe, das ist sein Auftreten in Genf. Aus Eitelkeit, aus Hölle ließ er sich dort Tag und Nacht interviewen, mehrmals photographieren und sein Bild in alle Welt verbreiten. Er hätte zurückhaltender auftreten sollen. Wir haben uns über den Genfer Skandal über alle Maßen geärgert. Wir sehen Andree nicht, wissen nicht, was er macht und beabsichtigt. Unterhält er noch briefliche Beziehungen mit der Prinzessin? Darüber kann nur er allein Auskunft geben. Ich glaube, seine eigenen Brüder wissen nicht bestimmtes darüber zu sagen. Meiner Gattin sagte Andree nach seiner Heimkehr aus Genf: „Wenn die Scheidung erfolgt ist, werden wir uns verheiraten. Mir ist um meine Zukunft nicht bange.“ Seither haben wir nichts mehr von ihm gehört.“

— **Reinsdorf.** An der sogenannten Vornaischen Krankheit verendet auch hier ein wertvolles Pferd eines hiesigen Gutsbesizers.

— **Lugau.** Nachdem hier in den letzten Jahren die Bautätigkeit fast bis auf den Nullpunkt gesunken war, ist erfreulicherweise in diesem Jahre dieselbe eine recht flotte zu nennen. Fast in allen Ortsteilen werden schöne geräumige Wohnhäuser errichtet oder in nächster Zeit in Angriff genommen. Auch der vor kurzem gegründete Lugauer Spar- und Bauverein, ein Zweig des Evangelischen Arbeitervereins, tritt nunmehr, da die Mitglieder sich ständig mehren und die zum Bauanfang nötigen Anteile gezeichnet sind, demnächst in aktive Tätigkeit. Voraussichtlich wird nächsten Monat mit dem Bau eines Doppelhauses an der unteren Hauptstraße und zwar auf dem früher Görnerischen und jetzt dem Stein-fohlenbauverein Gottesgesegener Grundstücke begonnen. Die Zeichnungen sind bereits fertig gestellt, nach denen der Bau der schönen Lage entsprechend, nicht etwa die Form einer ungeschönten Mietstube, sondern ein sehr schönes gefälliges Aussehen erhält.

— **Waldenburg.** 4. Juni. Der Gesangverein zu Niedermühl begibt nächsten Sonntag im Gasthofe daselbst das 50jährige Jubiläum seines Bestehens. Vormittags 1/2 3 Uhr findet gemeinschaftlicher Kirchgang, von 12—1 Uhr Empfang der geladenen Vereine, 1/2—1/3 Uhr Probe der Messengänge, 1/3 Uhr Jubiläumsmusik und um 4 Uhr Konzert statt.

— Immer näher rückt der Termin heran, an welchem in **Chemnitz** der 1. allgemeine Regimentstag aller ehemaligen Angehörigen des 7. Königl. sächs. Infanterie-Regiments Nr. 106 stattfindet. Am 1. bis 3. August werden von dem geschäftsführenden Ausschuss ca. 3000 ehemalige 106er erwartet. Sämtliche Zuschriften sind an die Adresse des Vorsitzenden F. Otto Graichen zu richten.

— **Zwickau.** 4. Juni. Der gestrige 3. Verhandlungstag der Generalversammlung des Verbandes deutscher Bergarbeiter hier selbst begann, nach Feststellung der Anwesenheitsliste und Mitteilung einiger Begrüßungstelegramme, mit einem Bericht über „das Sanitätswesen in der Montanindustrie.“ Hierbei wurde über verschiedene Mängel in den Gruben der sämtlichen Reviere geflagt, die Entschädigung und Ausbreitung der Wurmkrankheit erörtert und schließlich eine Resolution angenommen, welche das schleunige Eingreifen der Reichsregierung zum Schutze der Bergarbeiter durch Erlass einer bundesrätlichen Verordnung für alle deutschen Bergreviere als Konsequenz des Reichs-Suchengesetzes fordert. Weiter soll geordert werden, daß die Werte der Kosten der ärztlichen Untersuchung tragen, auch im Falle der Unterbringung Wurmkranker in einem Krankenhaus der volle Lohn gezahlt würde. Nach Erledigung einiger weiterer Anträge wurde zu den Wahlen geschritten und Sachse als erster, Ludwig Schröter als zweiter Vorsitzender wiedergewählt. Die übrigen Vorstandsmitglieder, sowie Redakteure wurden gleichfalls wiedergewählt. Als Ort der nächsten Generalversammlung wurde Stadthagen, event. Eisenach, bestimmt. Nach Schluß der Generalversammlung beschäftigten die Delegierten die Betriebsstätten und Kaufhäuser des Schemdewitzer Konsumvereins zu Schemdewitz und Zwickau.

— **Chemnitz.** 4. Juni. Eine recht gewissenlose Tat, die bestialisch recht bald ihre Sühne finden wird, ist hier am zweiten Feiertag abends ein 17-jähriges Mädchen in den Tod getrieben worden. Das behaunerte Mädchen war im nahen Waldschachen von mehreren 15—17-jährigen Burchen verewaltigt worden, was sie sich, nach einer hinterlassenen Postkarte, so sehr zu Herzen nahm, daß sie freiwillig in den frühen Tod ging. Durch die hiesige Polizei sind nun die des Leibes und Frantenschwänzen stammenden rohen Burchen ermittelt und festgenommen worden.

— **Chemnitz.** 3. Juni. Wohl in Folge des Herausfallens glühender Schlacken aus einer Lokomotive war am 1. Feiertage, nachmittags, die Bahnbrücke im angrenzenden Raundorf in Brand geraten. Die rechtzeitige Entdeckung des Brandes verhinderte weiteres Umsichgreifen; mehrere Bäume erlitten durch das notwendige Halten Verpöpfung. Weiterhin nglieften auf der Strecke von Ronitz nach hier bei dem nachmittags 1/5 Uhr hier eintreffenden Zuge zwei Wagen, ohne daß glücklicherweise Personen dabei zu Schaden kamen. Was die eingeebneten Wagen nach hier gebracht wurden, wurde der Verkehr auf N.-b.-ngleisen aufrecht erhalten.

— **Riesberg.** 2. Juni. Heute abend ging über unsere Pflüge ein sehr schwerer Gewitter nieder. Ein wolkenbruchartiger Regen verschlemmte Felder, legte vielfach das Getreide nieder und zerriß Straßen und Wege. Der Blitz schlug in das Hinterhaus des Photographen Feilner am Neumarkt und entzündete daselbst. Das Feuer wurde aber unter angestrengter Tätigkeit wieder gedämpft. Der Gebäulichkeiten ist kein allzugroßer, doch soll das Atelier inwendig arg zerstört sein.

— **Altmittweida.** 3. Juni. (54. Generalversammlung des Landwirtschaftlichen Kreisvereins im Erzgebirge.) In unserem mit Ehrenporten, Wirtshäusern und Flaggen herrlich geschmückten Orte fand heute die 54. Generalversammlung des Landwirtschaftlichen Kreisvereins im Erzgebirge statt. Der langjährige allgemein verebete Vorsitzende des Kreisvereins, Herr Dekonomierat Schubart-Euba, eröffnete mit herrlichen Begrüßungsworten die Versammlung und nahm dann das Wort zu einer längeren Rede, in welcher er u. a. den Landwirtschaftlichen den Besuch landwirtschaftlicher Schulen empfahl und sich in gleichempfehlender Weise